

**DAS DOKUMENTATIONSZENTRUM ALLTAGSKULTUR DER DDR IN  
EISENHÜTTENSTADT**

**Andreas Ludwig**

Als sich die DDR als Staat und Gesellschaft auflöste, wurde dem Beobachter schnell deutlich, daß sich zugleich eine materielle Kultur veränderte. In dieser Situation lag der Gedanke nahe, diese materielle Kultur in einem Museum zu sichern, wobei die historische Situation der Jahre nach 1989 einige Besonderheiten mit sich brachte: Landläufig entstehen Sammlungen historischer und kultureller Objekte, wenn Gegenstände den Status von Kulturobjekten erhalten, d. h. wenn ihnen ein vom praktischen Nutzen unabhängiger Wert zugeschrieben wird. Dies geschieht entweder, indem sie als materielle Quelle für wissenschaftliche Forschung anerkannt werden, oder indem sie als Sammlergut einen Marktwert erhalten. Zwischen dem Gebrauchswert und dem Kulturwert eines Objekts liegt eine in der Regel lange „Müllphase“ (M. Fehr) der völligen Entwertung. Bezogen auf die DDR, war dieses Wertzuschreibungstal extrem kurz oder gar nicht vorhanden. Das Ende der DDR wurde von den Zeitgenossen als ein so außerordentliches Ereignis erlebt, daß die Konventionen kultureller wie auch wissenschaftlicher Distanzschaffung weitgehend außer Kraft gesetzt wurden. Historische Forschung wie auch museale Bemühungen begannen bereits zu einem Zeitpunkt, zu dem sich die Auflösung der DDR-Gesellschaft noch in vollem Gang befand, von den mentalen Prozessen ganz zu schweigen.

Im Bereich der Museen und Sammlungen setzte relativ frühzeitig ein intensives Bemühungen um die Relikte der DDR ein, wobei mehrere Prozesse zu unterscheiden sind: In den bereits vorhandenen Sammlungen, etwa der Heimatmuseen, Kunstmuseen und Spezialsammlungen vollzog sich die Wende von der Dokumentation der materiellen Kultur einer bestehenden Gesellschaft zu rein historischen Sammlungen. Auch wurden im Zuge der Auflösung der DDR-Institutionen für deren Dokumentationen neue Träger gesucht, die vorhandene Bestände übernehmen konnten. Zum dritten schließlich entstanden neue Sammlungen, die durch die schlagartige Umbewertung von Gebrauchsgütern in historische Relikte ausgelöst wurden: Historische Museen legten DDR-Sammlungen an, zahlreiche Privatsammler nahmen sich der DDR-Hinterlassenschaften an, „DDR-Museen“ wurden gegründet.

Unabhängig davon, daß sich mit dem Ende der DDR die These einer forcier-ten Musealisierung moderner Gesellschaften (Hermann Lübke u. a.) auf einem neuen Niveau bestätigte, besteht ein wesentliches Charakteristikum der gegenwärtigen musealen Situation in der Gleichzeitigkeit von Gebrauchswert und kulturellem Wert der Objekte, lebensgeschichtlicher Erfahrung und historischer

Forschung. Auch wenn sich die Tendenz hin zu einer zunehmenden Historizität entwickelt, sind lebensweltliche Aspekte immer noch weit mehr als nostalgische Erinnerung.

In dieser Situation hat das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR eine doppelte Funktion als historisches Museum und als Begleiter eines gesellschaftlichen Transformationsprozesses. Auf der rein musealen Seite wurde seit seiner Gründung 1993 eine breite Sammlung von Objekten der industriellen Massenkultur, oft verbunden mit zugeordneten Dokumenten und eine Literatursammlung angelegt, die für Leihgaben, eigene Ausstellungen und Forschungsarbeiten zur Verfügung steht. Auf der „öffentlichen“ Seite steht inmitten eines Prozesses historischer Sinnbildung, eine Position, die konzeptionell gewollt ist, jedoch zugleich Chancen wie Probleme mit sich bringt und deshalb etwas genauer ausgeführt wird. Ausgangspunkt der Überlegungen ist, daß museale Objekte eine materielle Kultur repräsentieren, deren Entschlüsselung auf verschiedenen Ebenen ansetzen kann. Das Objekt spricht zunächst nicht aus sich selbst, besitzt aber Anmutungscharakter, trägt eine Vielzahl von Informationen und kann Auslöser für Assoziationen unterschiedlichster Art sein.

Die überwiegende Zahl der Sammlungsgegenstände im Dokumentationszentrum stammt aus der Hand privater Schenker. Damit ist eine Interaktion gegeben, die die Schenkung als Quelle interessant werden läßt: Wer vertraut was dem Museum als individuell ausgewählte Hinterlassenschaft einer Kultur und Gesellschaft an, deren Teil der Schenker selbst gewesen ist? Darin steckt ein primärer Interpretationsvorgang über Relevanz und Signifikanz des Objekts also, dessen systematische Interpretation Aufschluß über historisches Bewußtsein und Bedeutungszuweisungen geben kann, wobei sowohl der materielle Gegenstand, oft eine sinnhaft strukturierte Gruppe von Objekten, wie auch der Schenkende selbst in den Blick geraten. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, die Interaktion zwischen Museum und Schenkenden zu vertiefen. Soweit dies möglich ist und erfolgversprechend erscheint, werden Interviews geführt, um Informationen über die Gegenstände, ihren Gebrauch und ihre Bedeutung für den Nutzer zu erhalten. Dabei geht es einerseits um Hinweise für die museale Dokumentation, andererseits weit darüber hinaus um das gesellschaftliche Umfeld, zu dem die Objekte Gesprächsanlaß sein können.

Damit sind die Möglichkeiten und zugleich auch die Grenzen des Dokumentationszentrums beschrieben. Das Museum genießt als bewahrende Institution einen Vertrauensvorschuß, der sich in Schenkungen und den damit verbundenen Kommunikationschancen äußert. Es hat aber nur sehr eingeschränkt die Möglichkeit, das Vorhandene unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten auszuwerten.

Das Dokumentationszentrum Alltagskultur setzt deshalb auf Kooperationen und einen interdisziplinären Austausch. In seinem Beirat arbeiten Wissenschaftler

und Vertreter von Museen zusammen, um diesem Ziel näher zu kommen unter ihnen auch das Zentrum für Zeithistorische Forschung, vertreten durch Prof. Christoph Kleßmann. Bereits 1995 hat Peter Hübner in seinem Beitrag „Revolution in der Schrankwand“ die Möglichkeiten umrissen, die sich aus der Arbeit mit materiellen Sachzeugen ergeben. Materielle Alltagskultur ist mehr als eine zusätzliche Quellengattung für sozialhistorische Forschung. Aus diesem Grund sind die voranstehenden Bemerkungen eine Einladung, sich der Geschichte der DDR auch von ihrer Sachkultur her zu nähern.

Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR e. V.

Erich-Weinert-Allee 5

15890 Eisenhüttenstadt

Tel./Fax: (03364) 41 89 47